



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2021

---

**Rezension von: Dieter Voigt, Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts, Bd. 1: Darstellung; Bd. 2: Transkriptionen. (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Reihe 1: Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 43.1, 43.2). - Augsburg: Wissner-Verlag, 2017**

Rippmann, Dorothee

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-208479>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Rippmann, Dorothee (2021). Rezension von: Dieter Voigt, Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts, Bd. 1: Darstellung; Bd. 2: Transkriptionen. (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Reihe 1: Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 43.1, 43.2). - Augsburg: Wissner-Verlag, 2017. Jahrbuch für Regionalgeschichte, 39:310-312.

Jahrbuch für Regionalgeschichte 39 (2021), 310–312

**Dieter Voigt**

**Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts, Bd. 1: Darstellung;  
Bd. 2: Transkriptionen**

(Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Reihe 1: Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 43.1, 43.2), Augsburg: Wißner-Verlag, 2017, 1160 S., zahlr. Tab. + Diagr., einige Abb., ISBN 978-3-95786-127-6, 65,00 EUR.

Das buchstäblich schwergewichtige Werk stellt die Bilanz einer jahre- oder jahrzehntelangen Beschäftigung mit einer für ganz Süddeutschland wichtigen Quelle dar: Der Autor legt die im Augsburger Stadtarchiv glücklicherweise überlieferten Rechnungen der städtischen Baumeister, die Baumeisterbücher/Baumeisteramtsrechnung (BMB) aus dem 14. Jahrhundert als Edition vor (1320–1331, von 1368–1400 zumindest für die Ausgaben praktisch lückenlos überliefert).<sup>1</sup> Auf einer CD bietet er zudem eine pdf-Version der Transkriptionen sowie eine Datenbank, in der mit Hilfe (re-)konstruierter Kontenrahmen alle Geldbewegungen im Untersuchungszeitraum erfasst werden; damit lädt er Wirtschaftshistoriker zu „kaufmännische[n] Auswertungen“ ein (11).

Voigt führt die Leser mitten in die vor einiger Zeit u. a. von Hagen Keller angestoßene Diskussion über pragmatische Schriftlichkeit, über städtisches und klösterliches Rechnungswesen hinein, er beschreibt sozusagen einen Abschnitt der technisch und intellektuell weiten Wegstrecke „vom ‚heiligen Buch‘ zur ‚Buchführung‘“, vom Pergament (als alleiniges Beschreibmaterial) wahlweise zum Papier, von den Papierbögen zum gebundenen Buch (dies ab 1368; 35, 36), von der lateinischen Amtssprache zur Volkssprache, von der vermischten zur (räumlich) getrennten Verbuchung von Einnahmen und Ausgaben (ebenfalls ab 1368).<sup>2</sup> Themen sind die Organisation städtischer Verwaltung, die Alimentierung städtischer Finanzen durch Zolleinnahmen, Steuern und Ungeld sowie durch Kreditaufnahmen, (Reichs- und Stadt-)Politik, Gerichtswesen (Nachrichter und Privetenreiner), Botenwesen und anderes mehr. Voigt beschreibt im ersten Teil eingehend die Quellen, ihre Materialität (die Rechnungen sind auf Papier im Halbfolioformat), Form, Sprachen, die Praxis und den Wandel des Verwaltungshandelns. Er untersucht die BMB und verwandte Quellen, nämlich die nur für 1321–1332 erhaltenen Steueramts-Fragmente und die Leibdingbücher von 1392 und 1394. Indem er die drei Gattungen formal und inhaltlich vergleicht, kommt er zu Schlüssen über die Kompetenzen der Baumeister und Steueramtsmeister und über die Funktion der jeweiligen Verwaltungsquellen; er beobachtet Duplizitäten und Überschneidungen der Einträge in den verschiedenen „Büchern“. Unter anderem kann festgehalten werden, dass eine sogenannte Zettelwirtschaft und eine stufenweise Anlage der BMB vorauszusetzen ist. Mit dem Nachweis des Kaufs von Pergament, Papier oder ganzen Büchern und der Bezahlung professioneller Schreiber (*notarii*) gelingt es, die Bedeutung von Schreibern, Schreibstoff und Schreibtechnik auszuloten.

Um die Kontrolle der agierenden Amtsleute wie etwa der Bauamtsmeister und Steuermeister durch Rat und Gemeinde zu ermöglichen (24), kam man nicht ohne die verlässliche Dokumentierung aller Geldtransaktionen aus. Der Kontrollvorgang liegt im Schnittpunkt zwischen Schrift-

lichkeit und Mündlichkeit, er fand am Ende einer Rechnungsperiode (halbjährlich/jährlich) und anlässlich der Amtsübergabe der Baumeister statt. Die Verantwortlichen nahmen persönlich Einblick in das Schriftgut und zählten die in der Truhe von Baumeister und/oder Steuermeister vorhandenen Barschaften ab. Verwaltung und Rechnungsführung bedienten sich der gegebenen unterschiedlichen Medien (das miteinander Sprechen bzw. Sprache der Nähe, Vorlesen und Vorzeigen von Dokumenten und Dingen, Rechnungen, Rechentischen) und Materialien (Pergament, Papier, Gold- und Silbermünzen).

Ausbau und Unterhalt des hydrografischen Netzes und der Mühlenwerke an den Lechkanälen (als den Lebensadern städtischer Versorgung), reichsstädtisches Kriegswesen (Waffen, Rüstungen), das Bauwesen (Befestigungswerke, Gräben und Tore), die Beziehungen zum Reich (Reichssteuern – auch Staatsgeschenke, die Ludwig dem Bayern anlässlich seines Besuchs in der Stadt nach der Krönung zum Kaiser in Augsburg 1330 verehrt wurden, 146 f.) standen in der monetär geprägten Wirtschaft einer Reichsstadt im Zentrum des innerstädtischen politischen Aushandelns zwischen der Ratsobrigkeit und der Bürgerschaft,<sup>3</sup> letztlich stellte die Erarbeitung von Lösungen eine Grundvoraussetzung für den Stadtfrieden dar. Voigt sieht die von ihm untersuchten Amtsbücher als „für den internen Gebrauch der Führungsschicht des Rates“ bestimmt (44). Es wäre für den Auswertungsband dienlich gewesen, hätte der Autor sich in diesen Fragen stärker auf die aktuellen Forschungsdiskussionen bezogen (wenn es auch auf der Hand liegt, dass Voigt, um sein anspruchsvolles Editionsprojekt durchzuführen, aus pragmatischen Gründen den Aufwand für die Literatursichtung begrenzen musste). Ein vergleichender Blick auf die städtischen Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen und auf Studien zu Lohnarbeit und Lebensbedingungen im Reich<sup>4</sup> hätte etwa bei der Interpretation der Funktion von Siebnern (als ein finanzverantwortliches Gremium der engeren städtischen Führung im Rat, 98) oder bei der Beurteilung der Formen von Entlohnung (monetär; Anteile von Kleider- und Schuhdeputaten; Zeitlohn vs. Stücklohn) weitergeführt. Ebenso ist es ein Postulat, das Kreditwesen und die allgegenwärtigen Schuldverhältnisse näher zu betrachten.<sup>5</sup> Ein stärkerer Forschungsbezug wäre dienlich gewesen, um die verwendete Sprache adäquat zu charakterisieren: Der (wertenden) Aussage, die BMB bzw. die ältesten Jahrgänge der Serie (1320–1330) seien „nahezu durchgehend in einem mittelalterlichen Latein geschrieben, welches die Regeln der Grammatik nicht so genau nahm“ (43), wird man nicht unbedingt zustimmen wollen, zumal der syntaktisch restringierte Code als ein Hauptmerkmal der sprachlichen Gestaltung von Einträgen in Rechnungen zu gelten hat.<sup>6</sup> Genau damit hängen auch die Schwierigkeiten der Interpretation zusammen, denn im Unterschied zu Urkunden und Chroniken wurde in Rechnungen und anderem pragmatischem Schriftgut auf vollständige Sätze im Stil von Handlungsanleitungen oder Mitteilungen verzichtet.

Die Überlieferungslücke in der Serie der BMB endet 1368 u. a. mit einer Notiz zum Friedensschluss nach der Zunfterhebung im Oktober 1368, der mit geselligem Weintrinken gefeiert wurde (BMB Nr. 2, fol. 11v). Zum 24. Januar (Montag nach dem Agnesentag) 1368 stehen in einem ganzseitigen Eintrag über die Rechnungslegung zum Jahr 1367 und die Reorganisation des Baumeisteramts mit fortan vier Baumeistern die Namen aller anwesenden Amts- und Ratspersonen, darunter auch Zunfthandwerker (fol. 15r). Wenn auch die Gründe für die Lücke ungeklärt bleiben, so ist zumindest für das Wiedereinsetzen und die langfristige Aufbewahrung des BMB Nr. 2 wohl

nicht der Zufall, sondern ein hoch politischer Grund verantwortlich: Denn schon nach einer Verfassungskrise 1366 waren Zünfter zu Ungeldeinnehmern bestimmt worden, und nun sind nach der Zunfterhebung auch Zünfter zur Finanzkontrolle über das Baumeisteramt berufen (12, 55, 86). Die Verfassungskämpfe und die neue Machtverteilung zwischen Patriziat und Zünften bestimmten demnach auch über die Überlieferung finanzpolitisch entscheidender Bücher.

Dem Editor und Bearbeiter sind seine Transkriptionsarbeit sowie der auswertende Teil der Dissertation hoch anzurechnen. Er erschließt für die künftige Forschung zur Stadtgeschichte, zu pragmatischer Schriftlichkeit<sup>7</sup> und zum städtischen Finanz- und Kreditwesen eine der wichtigsten Quellen im Süden des römisch-deutschen Reichs.

- 1 Siehe 30 und 56, Tab. 1 – Der Bestand der BMB im Stadtarchiv Augsburg füllt 27,5 Regalmeter.
- 2 HAGEN KELLER: Vom „heiligen Buch“ zur „Buchführung“. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter. In: *Frühmittelalterliche Studien* 26 (1992), 1–31; ROGER SABLONIER: Verschriftlichung und Herrschaftspraxis: Urbariales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch. In: CHRISTEL MEIER, VOLKER HONEMANN, HAGEN KELLER, RUDOLF SUNTRUP (Hg.): *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Münstersche Mittelalter-Schriften 79)*, München 2002, 91–120.
- 3 Als weitere Posten erscheinen Urteilsvollstreckungen und Bestattungen der Gerichteten, ebenso Ausgaben für die Richtstätte, 28, 68, 122 f.
- 4 Vgl. die klassische Untersuchung von ULF DIRLMEIER: *Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Jg. 1978.1)*, Heidelberg 1978.
- 5 GABRIELE B. CLEMENS (Hg.): *Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300–1900 (Trierer Historische Forschungen 65)*, Trier 2008; HANS-JÖRG GILOMEN: *Christlicher Glaube und Ökonomie des Kredits*. In: GERHARD FOUQUET, SVEN RABELER (Hg.): *Ökonomische Glaubensfragen. Strukturen und Praktiken jüdischen und christlichen Kleinkredits im Spätmittelalter (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 242)*, Stuttgart 2018, 121–160.
- 6 THOMAS HILDBRAND: *Quellenkritik in der Zeitdimension – Vom Umgang mit Schriftgut. Anmerkungen zur theoretischen Grundlegung einer Analyse von prozeßhaft bedeutungsvollem Schriftgut mit zwei Beispielen aus der mittelalterlichen Ostschweiz*. In: *Frühmittelalterliche Studien* 29 (1995), 349–389.
- 7 GUDRUN GLEBA, NIELS PETERSEN (Hg.): *Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung. Städte, Klöster und Kaufleute*, Göttingen 2015.

**Prof. Dr. Dorothee Rippmann**

Büro Cliodora, Steinechtweg 14, 4452 Itingen, Schweiz, dorothee.rippmann@hist.uzh.ch